

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Sagen aus Innsbruck's Umgebung**

**Dörler, Adolf Ferdinand**

**Innsbruck, 1895**

36. Der Zoinar

„Ochsen“. Auch hier gieng ein Geist um, der nachts soviel Lärm machte, daß niemand mehr im Hause ruhig schlafen konnte. Da half ein Kapuzinermönch aus dem nahen Kloster, der sich durch seinen heiligen Lebenswandel besonders auszeichnete, dem Spuke ab, indem er den Geist im Armel in den Bregenzerwald trug und ihn dort auf die hohe Felsenspitze der Kanisfluh bannte. Noch jetzt vernimmt man zu Zeiten sein klägliches Heulen und Winseln.\*)

6.

Auch auf die Serlos- oder Waldrastspitze ist ein Geist gebannt und leidet dort die „kalte Pein“.

---

### 36. Der Zoinar.

In der Kerblgasse zu Zell am Ziller wurden die Leute oft durch ein lautes Hämmern und Pochen in ihrer Nachtruhe gestört, denn es arbeitete ein Büsser mit großem Eifer an den Bäumen, welche die Felder und Gärten um die Häuser einsäumen. Man nannte ihn deshalb den „Zoinar.“ Neben sich hatte er ein „Zeggarl“, in welchem seine Werkzeuge lagen. Niemand getraute sich, den Geist anzureden und jedermann, der ihn erblickte, eilte schnell an ihm vorüber. Da kam einst spät

---

\*) Vergl. Bonbun-Sander, die Sagen Vorarlbergs, Seite 92.

nachts noch ein Bauer daher, der beim „Hoislar“ unten das Sprüchtl:

„Giggal, Gaggal,  
Olleweil nöch a Fraggal“

wohl allzusehr in Anwendung gebracht hatte. Er sah den Geist mit hochgeschwungenem Hammer auf die Zaunpfähle los schlagen und sagte zu ihm: „D mei Heit'r, kinaft wöl ach amöl Fei'rob'nd loss'n; es war grad nimmar z'friah!“ Damit war der Geist erlöst, dankte dem Bauer und verschwand.

### 37. Die „faule Dirn“.

An einem ungewöhnlich heißen Sommertage arbeitete eine Dirne mit noch andern Ehehalten auf einem Felde nächst Schwendau im Zillerthale. Sie klagte aber beständig über die furchtbare Hitze und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Als sie einmal seufzend zum blauen Himmel emporblickte, gewahrte sie ein kleines Wölklein, das, von einem leichten Winde bewegt, dahin zog. Unwillkürlich sagte sie zu den andern: „Mei, hot's dächt a fella Rachtl fei, do öb'n“. Kaum hatte sie aber diese Worte ausgesprochen, war sie auf einmal verschwunden, und die Dienstboten sahen nur noch von der Stelle, wo sie gearbeitet hatte, ein Wölklein aufsteigen.

Seitdem schwebt gewöhnlich an schönen Tagen dieses „Rachtl“ hoch in den Lüften über dem Dorfe Schwendau, und man nennt es im Volksmunde „die faule Dirn“.